

# Baumbetriebswirtschaft

*Betrachtungen unseres Gärtners*

*von Christopher Newquist*

Es ist schon etliche Jahre her. Damals habe ich noch lange nicht im Garten Aja gearbeitet, sondern im Garten eines Kunden der Firma, bei der ich zu der Zeit angestellt war. Wir hatten einen Baum gefällt, keinen besonders großen oder schönen, an den Baum selbst kann ich mich kein bisschen erinnern. Jedenfalls ist es dem Nachbarn des Kunden aufgefallen, und so sprach dieser ihn über den Gartenzaun darauf an, und der Kunde sagte, ja, es habe sein müssen, die Betriebskosten des Baumes seien einfach zu hoch geworden. Natürlich darf ich als angestellter Gärtner nicht einfach drauflos lachen, wenn der Kunde (also der König) seinem Nachbarn unfreiwillig einen grandiosen Witz erzählt. Die Betriebskosten eines Baumes – köstlich! Aber vielleicht sind Sie ja gar nicht so amüsiert wie ich damals.

Wahrscheinlich ist dem damaligen Kunden mit dem Ansprechen der „Betriebskosten“ von Bäumen einfach nur auf ulkige Weise ein wenig die Terminologie verrutscht. Die dahinterliegende Wahrheit bleibt davon allerdings unberührt: Bäume sind teuer. Und zwar nicht nur in dem Sinn, dass sie aus vielerlei Gründen sehr wertvoll für uns alle sind. Auch das ist wahr. Wer aber als Besitzer eines Grundstücks die Verantwortung für die Gehölze, die darauf wachsen, trägt, kann auf seinen Kontoauszügen unmittelbar ablesen, was dieser „Schatz“ an Geld kostet. Je größer ein Baum wächst, desto mehr Laub lässt er übers Jahr fallen, auch die Immergrünen. Je weiter sich sein Astwerk ausbreitet, desto mehr Schatten wirft er, desto eher be-

rührt oder überschreitet er Grundstücksgrenzen, ruft Juristen und Besitzstandswahrer auf den Plan, und desto größer die Gefahr, wenn der ganze Baum oder Teile von ihm abbrechen. Auch bei uns in Aja's Garten kommt regelmäßig ein Baumpfleger, um diese Gefahr durch Kronensicherungen oder das Entfernen von Totholz zu minimieren. Um das fallende Laub könnte man sich vielleicht noch selbst kümmern, wenn der Garten nicht so groß ist wie unserer. Aber die Arbeit in größerer Höhe ist dafür zu gefährlich, und die entstehende Menge an Grünschnitt zu bewältigen, wird man in der Regel eher „den Profis“ überlassen. Die sich derlei Dienste natürlich bezahlen lassen.

Schließlich breitet sich auch das Wurzelwerk größer werdender Bäume immer weiter aus, entzieht dem Boden Wasser und Nährstoffe. Die Wurzeln können Wegebeläge anheben, Gebäude zum Absacken bringen (zum Beispiel die alte Garage bei uns im Garten) oder Rohre verstopfen. Auch die Behebung derartiger Schäden kann hohe Kosten verursachen. – Je nachdem, in welcher Gemeinde der Baum steht, unterliegt er jedoch einer Baumschutzsatzung. Dies ist bei uns in Frankfurt zum Beispiel der Fall, sodass man den Baum auch nicht mehr ohne Genehmigung loswird, wenn man ihn als Problem identifiziert hat. Und wenn die Fällung genehmigt wird, ist dies dazu normalerweise mit einer Auflage zur Nachpflanzung verbunden, die, Sie ahnen es, ebenfalls nicht kostenlos zu haben ist.

Wenn Sie bei uns den Garten durch den Seiteneingang an der großen Ulme betreten, gelangen Sie schnell an die Wegekreuz-



*In der Bildmitte: die betroffene Lärche*

zung, wo links ein kleinerer Weg hoch zum alten Pavillon führt. An dieser Ecke steht eine durchaus stattliche Lärche, die aber nach den vergangenen sehr trockenen Sommern nicht mehr sehr vital und im Absterben begriffen erscheint. Bäume sterben (meist) langsam und über viele Jahre hinweg, indem sie nach und nach vor allem die äußeren Äste abstoßen, indem sie nur noch schwach neu austreiben und indem sie sich beim Fruchtansatz verausgaben. Man kann es den Bäumen ansehen, wenn sie ihr nahendes Ende spüren und ihren Hader damit. Aber man kann natürlich nie so ganz genau wissen, wann es wirklich so weit ist. Das beste Beispiel dafür ist der alte Kirschbaum bei uns im Garten, der schon buchstäblich vor Jahrzehnten, na gut, dann doch noch mal vor der Kettensäge verschont wurde. Er darf einfach bleiben, bis er von selbst geht oder bis ein Sturm ihm

die Entscheidung abnimmt. Spätestens, wenn ein Baum abgestorben ist, gilt er endgültig als nicht mehr standsicher und muss gefällt werden (wenn er nicht irgendwo weitab von Wegen im Wald steht), denn dann sind auch seine Wurzeln tot. Die Standsicherheit absterbender Bäume ist aber auch schon vorher in zunehmendem Maß beeinträchtigt. Deshalb ist der Kronenbereich des alten Kirschbaums abgezäunt, damit sich dort niemand aufhält, und deshalb haben wir (das Haus Aja) uns entschlossen, die Fällung unserer Lärche zu beantragen. Die Genehmigung wurde, nachdem eine Mitarbeiterin der Unteren Naturschutzbehörde bei uns im Garten den Baum angeschaut hat, erteilt. Verbunden mit der Genehmigung ist die Auflage, einen Baum nachzupflanzen, der mindestens zwischen 16 und 18 cm Stammumfang hat, gemessen in einem Meter Höhe. Dies ist die maßgebliche Größenbeschreibung in solchen Fällen. Alles in allem werden dem Haus durch diese Aktion Kosten im vierstelligen Bereich entstehen, sobald sie durchgeführt wird.

Ob wir den Baum schon im kommenden Winter fällen lassen, weiß ich noch nicht. Wir haben keine Eile, denn die Genehmigung ist nicht befristet. Wir können der Lärche auch noch eine weitere Saison als Chance geben, sich doch wieder zu rappeln. Die Lärche ist bei (und mit) uns gewachsen, seit der Garten Mitte der 1980-er Jahre angelegt wurde. Wir machen uns die Entscheidung, uns von dem Baum zu trennen, nicht leicht. Der Wert von Bäumen ist eben nicht allein in Geld zu bemessen. Er reicht weit darüber hinaus, auch wenn er sich nicht als Zahl auf irgendeinem Kontoauszug manifestiert. Die vollständige Kosten-Nutzen-Rechnung enthält noch ganz andere Faktoren wie etwa Ästhetik, Naturschutz oder Klima.

Aber mal eine ganz andere Frage: Haben Sie eigentlich schon den köstlichen

Quittensaft von Früchten aus Aja's Garten gekostet? Ich hoffe, dass Sie sich nicht vom Preis haben abschrecken lassen. Fünf Euro werden dieses Jahr in der Marille für die Literflasche verlangt. Natürlich soll das Angebot von eigenem Quittensaft kein Zuschussgeschäft für das Haus sein, aber fünf Euro?! Ich weiß selbstverständlich, was die Kelterei für die Herstellung des Saftes in Rechnung gestellt hat. Ebenso weiß ich, was ich im Monat für meine Arbeit bezahlt bekomme, und ich kann mir daraus ungefähr herleiten, was dem Haus durch meine Beschäftigung insgesamt an Kosten entsteht. Durch die Kenntnis dieser Summe kann ich wiederum die Kosten einer Arbeitsstunde kalkulieren. Wenn ich diesen Betrag mit der Anzahl der Stunden, die für Ernte und Transport der Ware erforderlich waren, multipliziere, und die



*Quitten und Äpfel auf dem Weg in die Kelterei*

Keltreikosten addiere, komme ich auf die Produktionskosten, die bei meiner Rechnung irgendwo zwischen sieben und acht Euro pro Flasche gelandet sind. In dieser

Rechnung nicht enthalten ist die Mehrwertsteuer, die auf die in der Marille verkauften Waren fällig wird. Außerdem fehlen die anteiligen Kosten, welche der Marille dadurch entstehen, dass sie den Saft überhaupt anbieten kann. Und wenn wir aus dem Saftverkauf nun auch noch ein Geschäft machen wollen, muss natürlich eine Marge für Wagnis und Gewinn eingerechnet werden. Ich habe keine Ahnung, was in der Marille für eine Flasche Saft verlangt werden müsste, damit aus dem Verkauf im betriebswirtschaftlichen Sinn auch nur ein auskömmliches Geschäft wird. Wahrscheinlich ein deutlich zweistelliger Betrag. Fünf Euro sind jedenfalls ein echter Freundschaftspreis und gleichzeitig ein echter Liebhaberpreis. In diesem Sinne: Lassen Sie sich den Saft gutschmecken.

Ich denke ja, dass der ganze Aufwand für den Saft all meinen betriebswirtschaftlichen Erwägungen zum Trotz eine hervorragende Investition darstellt. Es lohnt sich immer, auf die Alternativen zu schauen. Wenn wir die Kosten für die Herstellung des Saftes scheuen und den Verkaufspreis drücken wollen, müssen wir den Saft vom Großmarkt beziehen. Ertragsgesteigerte, ernte- und pflegeoptimierte Plantagenware. Oder wir verzichten eben auf Quittensaft, denn Äpfel sind viel leichter zu verarbeiten. Unsere eigenen Quitten entsorge ich dann im Grünabfallcontainer oder, weil ich Sparfuchs das sonst jedes Jahr tun muss, am besten gleich den ganzen Baum. Ja, die Betriebskosten dieser Quittenbäume sind eben einfach viel zu hoch.